

Die Inklusionsquote in Bayern steigt langsam

von Christine Primbs

Laut offizieller Statistik hat sich die Inklusionsquote in Bayern in den letzten 5 Jahren von 16,7 auf 25,7% erhöht. Dabei ist auch in Bayern der Effekt sehr deutlich zu spüren, dass immer mehr Kinder diagnostiziert werden, um in den Schulen zusätzliche Ressourcen zu bekommen - wie übrigens auch bei Kindertagesstätten: Die bayerische Inklusionsquote im vorschulischen Bereich ist zwar von 2009 bis 2013 ebenfalls von ca. 35 auf ca.40 % gestiegen, ist aber ebenfalls zu hinterfragen, weil immer mehr Kindern die Modediagnose ADHS attestiert wird, während tatsächlich behinderten Kindern weiterhin meist die Aufnahme in Regelkindergärten verweigert wird. Im bundesweiten Vergleich ist Bayern sowie so weiter Schlusslicht: Fast alle anderen deutschen Bundesländern haben Inklusionsquoten bei den Regelkindertagesstätten von 60 bis 100%.

Aufteilung der Förderschwerpunkte im Durchschnitt aller Schulen:

Sehen.....	1,6%
Hören.....	3,7%
Körperb.....	5,1%
geistige E.....	15,8%
Sprache.....	7,8%
Lernen.....	42,4%
emotional-soziale E.....	10,0%
Diagnose-Förderkl.....	13,6%

Zwischen 2008 und 2013:

absolute Änderung der Förderschüler mit dem Schwerpunkt	um		absoluter Anstieg in Regelschulen	um	
	auf	auf		auf	auf
Sehen.....	-31.....	985.....	72.....	177	
Hören.....	-26.....	1850.....	539.....	770	
Körperlich-motorische E.....	+4.....	3124.....	230.....	475	
Geistige E.....	-253.....	10766.....	165.....	428	

Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, dass die Schülerzahlen in den Stammgebäuden der Förderschulen z.T. stärker zurückgegangen sind als diese Zahlen zeigen, weil ein Anteil dieser Förderschüler sog. Partnerklassen in Schulgebäuden von Regelschulen besuchen, wo sie zwischen 0 und 100% gemeinsamen Unterricht mit Regelschulklassen haben. Das heißt, von 1850 Förderschüler Hören besuchen 20 eine Partnerklasse, von 3124 Förderschüler körperliche Entwicklung 80. Aber von 10766 Schüler mit dem Förderbedarf geistige Entwicklung besuchen immerhin inzwischen 998 Schüler eine Partnerklasse, also fast 10%, so dass hier die Schülerzahlen in den Stammgebäuden der Förderschulen für geistige Entwicklung ähnlich stark zurückgegangen sind wie in den Förderschulen für Lernen. Auch im Bereich Sprache, Lernen, emotional-soziale Entwicklung gibt es einzelne Partnerklassen in Bayern.

Zwischen 2008 und 2013:

absolute Änderung der Förderschüler mit dem Schwerpunkt	um		absoluter Anstieg in Regelschulen	um	
	auf	auf		auf	auf
Sprache.....	-734.....	3492.....	404.....	2028	
Lernen.....	-1754.....	18961.....	4161.....	11060	
Emotional-soziale E.....	+573.....	3841.....	1281.....	3259	
Diagnose-Förderklassen.....	-1869.....	9661			

Insgesamt ist die Anzahl der Förderschüler um - 4090 auf 52680 Schüler zurückgegangen, also um ca. 7,5% in den letzten 5 Jahren, davon der Schüler der Diagnose-Förderklassen und der Klassen in den Förderschulen Bereich Lernen um ca. 11,5%.

In den Regelschulen ist der Anteil der Schüler mit sog. sonderpädagogischen Förderbedarf (dabei zählen Partnerklassen nicht mit!) um +6853 auf 18197 Schüler gestiegen, das sind fast 30% mehr Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf in Regelschulen und eine Erhöhung der Integrationsquote um 9%. Diese Zahlen täuschen aber, weil in den letzten Jahren ganz offensichtlich schon bei geringeren Schwierigkeiten der Schüler schneller ein sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert wurde als früher. Denn wie ist sonst erklärbar, dass es in Bayern nun 513 mehr hörbehinderte Kinder, 230 mehr körperbehinderte Kinder, 2407 mehr lernbehinderte Kinder und 1854 mehr Kinder mit Förderbedarf in emotional-sozialer Entwicklung gibt? Somit ist der Anstieg der integrierten Kinder an der Grundschule nur zum Teil auf tatsächliche Abwanderungsbewegungen von den Förderschulen zurückzuführen, die auch durch demographische Veränderungen begründet sind. Der größte Teil des Anstiegs der Inklusionsquote ist durch den höheren Anreiz zur Diagnostik begründet. Und es ist davon auszugehen, dass auch die Förderschulen auf die durch die Abwanderung in die Inklusion freiwerdenden Plätze Kinder mit leichteren Behinderungen aufgenommen haben, denen früher evtl. noch kein sonderpädagogischer Förderbedarf attestiert worden wäre.

Sollte der kontinuierliche Abwärtstrend bei den Anmeldezahlen der Diagnose-Förderklassen so weitergehen, hätten die Lernbehindertenschulen spätestens in 25 Jahren keine Schüler mehr in der 1. bis 3. Klasse - tatsächlich natürlich noch viel früher, weil kleinere Schulen in dünnbesiedelten Regionen schon in wenigen Jahren keine Klassen mehr bilden können. Es ist also damit zu rechnen, dass anfangend auf dem Land die nächsten Jahre sukzessive Förderschulen für Lernen schließen werden.

Kein Wunder, dass angesichts des klaren Abwärtstrends die interfraktionelle Arbeitsgruppe im bayerische Landtag inzwischen beschlossen hat, dass Förderschulen ebenfalls das Profil Inklusion erhalten können. Es bleibt aber abzuwarten, ob es den Förderschulen, deren Anmeldezahlen besonders zurückgehen, überhaupt gelingt, stattdessen Schüler ohne besonderen Förderbedarf in ihre Schule zu locken.

Stark differierende Diagnostik in den unterschiedlichen Regierungsbezirken

In **Oberbayern** Anstieg der Förderschüler emotional-soziale E. von 1158 auf 1441!

In **Niederbayern** keine Förderschüler Sehen. Kein Rückgang der Förderschüler Hören, Anstieg der Förderschüler Körperliche Entwicklung von 212 auf 249, der Förderschüler Sprache von 274 auf 301, der Förderschüler emotional-soziale E. von 457 auf 655.

In der **Oberpfalz** Anstieg der Förderschüler Sehen von 83 auf 100. Keine Förderschüler Hören, Anstieg der Förderschüler Körperliche Entwicklung von 283 auf 298, kein Anstieg der Inklusion von geistig behinderten Kindern. Nur noch 8 Förderschüler Sprache im ganzen Regierungsbezirk, Anstieg der Förderschüler emotional-soziale Entwicklung von 195 auf 236.

In **Oberfranken** keine Förderschüler Sehen, Anstieg der Förderschüler körperliche Entwicklung von 109 auf 132 und emotional-soziale Entwicklung von 201 auf 260.

In **Mittelfranken** Anstieg der Förderschüler körperliche Entwicklung von 344 auf 370.

In **Unterfranken** Anstieg der Förderschüler Hören von 204 auf 251! Einziger Regierungsbezirk mit deutlichem Rückgang der Förderschüler Körperliche Entwicklung. Einziger Bezirk mit Rückgang der Inklusionsquoten bei geistig-behinderten Kindern von 52 auf 43. Kein Rückgang der Förderschüler Sprache, kaum Rückgang der Förderschüler Lernen! Nur den Diagnose-Förderklassen gehen die Kinder aus.

In **Schwaben** keine Förderschüler Sehen, Anstieg der Förderschüler Hören von 220 auf 238, Rückgang der diagnostizierten Kinder Sprache von 728 auf 403! Anstieg der Förderschüler emotional-soziale Entwicklung von 306 auf 320!

Z.T. extrem unterschiedliche Bewertung des Förderbedarfs der Kinder: Wo eine Förderschule mit entsprechendem Schwerpunkt besonders aktiv ist, schnellen die Zahlen offensichtlich in die Höhe. So fällt z.B. auf, dass in Schwaben nur 4,1% mit dem Förderbedarf Sprache diagnostiziert werden, in der Oberpfalz gar nur 2,7%, während es in Unterfranken (private Sprachförderschule) 11,1% sind! Die Oberpfalz fällt auf mit 57,4% Schüler mit dem Förderbedarf Lernen. Dagegen gibt es in Oberbayern nur 37,2% diagnostizierte lernbehinderte Kinder. Beim emotional-sozialen Förderbedarf schwanken die diagnostizierten Kindern zwischen 7,7 % in Mittelfranken und 15,2% in Niederbayern.

Auffällig sind auch die differierenden Einschulungszahlen an Förderschülern in den verschiedenen Regierungsbezirken. Dünner besiedelte Regionen, die ländlich geprägt sind und weitere Schulwege haben, schicken weniger Kinder in die Diagnose-Förderklassen als dichter besiedelte Regionen:

Oberpfalz 15,3%, Unterfranken 16%, Oberfranken 16,1%, Niederbayern 16,6%, dagegen Oberbayern (München) und Mittelfranken (Nürnberg) 19,4 bzw. 19,5%

Bei den inklusiven Klassen fällt auf, dass die personell sehr schlecht mit Lehrerstunden ausgestattete Einzelintegration den Hauptanteil der Integration von Kindern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung leistet (Die 998 Schüler in Partnerklassen sind nämlich in der Quote von 2,4% nicht eingerechnet). Dagegen nehmen die meisten Profilschulen Inklusion, obwohl sie mit festen Sonderpädagogstellen ausgestattet sind, keine Kinder mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung auf. Nur weil es vereinzelte Profilschulen Inklusion gibt, die einige Tandemklassen mit Kinder mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung haben, ist die Inklusionsquote im Durchschnitt nicht noch viel schlechter ausgefallen. Trotzdem liegt sie mit 1,4% deutlich unter der Gesamtinklusionsquote von 2,4% von Kindern mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung in bayerischen Regelschulen. In den Kooperationsklassen, die ebenfalls Sonderpädagogen zumindest stundenweise im Unterricht einsetzen können, liegt diese Quote mit nur 1,5% ähnlich schlecht wie bei den Profilschulen Inklusion. Hier muss die Politik dringend handeln und die Anerkennung des Profil Inklusion und entsprechende Ressourcenzuteilung in Zukunft von der Aufnahme auch Kindern mit schwereren Beeinträchtigungen abhängig machen.

Betrachtet man allerdings die Entwicklung der Gesamtzahl der Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf an Sonderschulen, muss man feststellen, dass der Rückgang der Sonderschüler insgesamt nicht höher ist, als die demografische Entwicklung erwarten ließe, denn die Gesamtzahl der Schüler in Bayern nahm vom Schuljahr 2008/2009 bis zum Schuljahr 2012/2013 um ungefähr 8% ab. Das Konzept, ein flächendeckendes Doppelsystem mit Sonderschulen mit 7 Förderschwerpunkten aufrechtzuerhalten, ist jedenfalls ohnehin auf Dauer nicht durchzuhalten. Es wird höchste Zeit, dass auch die bayerische Staatsregierung Aktions- und Maßnahmenpläne für den sukzessiven Ausstieg aus dem Sonderschulsystem erstellt, statt dem langsamen Sterben von Schulen nur zuzuschauen.